

LITERATURWISSENSCHAFTLICHES JAHRBUCH

IM AUFTRAGE DER GÖRRES-GESELLSCHAFT

HERAUSGEGEBEN VON HERMANN KUNISCH

NEUE FOLGE / NEUNTER BAND

1968



DUNCKER & HUMBLLOT · BERLIN

LITERATURWISSENSCHAFTLICHES JAHRBUCH

IM AUFTRAGE DER GÖRRES-GESELLSCHAFT

HERAUSGEGEBEN VON PROF. DR. HERMANN KUNISCH

NEUE FOLGE / NEUNTER BAND

1968

Das ‚Literaturwissenschaftliche Jahrbuch‘ wird im Auftrage der Görresgesellschaft herausgegeben von Professor Dr. Hermann Kunisch, 8 München 19, Nürnberger-Straße 63.

Schriftleitung: Dr. Wolfgang Frühwald, 89 Augsburg, Nesselwangerstraße 18 und Dr. Günter Niggel, 8 München 19, Löfftzstraße 1.

Das ‚Literaturwissenschaftliche Jahrbuch‘ erscheint als Jahresband jeweils im Umfang von etwa 20 Bogen. Manuskripte sind an den Herausgeber zu senden. Unverlangt eingesandte Beiträge können nur zurückgesandt werden, wenn Rückporto beigelegt ist. Es wird dringend gebeten, die Manuskripte druckfertig, einseitig in Maschinenschrift einzureichen. Den Verfassern wird ein Merkblatt für die typographische Gestaltung übermittelt. Die Einhaltung der Vorschriften ist notwendig, damit eine einheitliche Ausstattung des ganzen Bandes gewährleistet ist. Besprechungsexemplare von Neuerscheinungen aus dem gesamten Gebiet der europäischen Literaturwissenschaft, einschließlich Werkausgaben, werden an die Adresse der Schriftleitung erbeten. Eine Gewähr für die Besprechung kann nicht übernommen werden.

Verlag: Duncker & Humblot, 1 Berlin 41 (Steglitz), Dietrich-Schäfer-Weg 9

LITERATURWISSENSCHAFTLICHES JAHRBUCH

NEUNTER BAND



Else Lasker-Schüler, 'Persisches Brautpaar'. Mit Buntstift kolorierte und braun aquarellierte Zeichnung. (s. S. 247 f. u. 251).

LITERATURWISSENSCHAFTLICHES JAHRBUCH

IM AUFTRAGE DER GÖRRES-GESELLSCHAFT

HERAUSGEGEBEN VON HERMANN KUNISCH

NEUE FOLGE / NEUNTER BAND

1968



DUNCKER & HUMBLLOT / BERLIN

**Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks,
der photomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, vorbehalten.**

© 1969 Duncker & Humblot, Berlin 41

Gedruckt 1969 bei Berliner Buchdruckerei Union GmbH., Berlin 61

Printed in Germany

INHALT

AUFSÄTZE

<i>Walter Falk</i> (Marburg), Wolframs Kyot und die Bedeutung der »Quelle« im Mittelalter	1
<i>Harald Burger</i> (Zürich), Herzog Heinrich Julius von Braunschweig: 'Vincentius Ladislaus'. Zu einer Kontroverse der Literaturkritik	65
<i>Adolf Haslinger</i> (Salzburg), »Dies Bildnisz ist bezaubernd schön«. Zum Thema »Motiv und epische Struktur« im höfischen Roman des Barock	83
<i>Jürgen Behrens</i> (Frankfurt am Main), Friedrich Leopold Graf zu Stolberg: Bemerkungen zu einigen zeitgenössischen Schriftstellern	141
<i>Detlev W. Schumann</i> (Providence, R. I.), Eichendorffs Verhältnis zu Goethe ..	159
<i>Alfred Doppler</i> (Graz), Orphischer und apokalyptischer Gesang. Zum Stilwandel in der Lyrik Georg Trakls	219
<i>Margarete Kupper</i> (Würzburg), Der Nachlaß Else Lasker-Schülers in Jerusalem. Ein Bericht	243
<i>Manfred Durzak</i> (Bloomington, Indiana), Hermann Brochs Vergil-Roman und seine Vorstufen	285
<i>Johannes Kleinstück</i> (Algier), Bertolt Brechts Bearbeitung von Shakespeares 'Coriolanus'	319
<i>Anthony W. Riley</i> (Kingston, Ontario), Das Werk Elisabeth Langgässers: Eine Bibliographie	333

BUCHBESPRECHUNGEN

<i>Helmut de Boor, Kleine Schriften.</i> Hrsg. von Roswitha Wisniewski und Herbert Kolb. Band I: Mittelhochdeutsche Literatur. — Band II: Germanische und deutsche Heldensage, Mittelhochdeutsche Metrik. (Von Hanns Fischert†)	363
<i>Henric van Veldeken. Eneide. I.,</i> Einleitung. Text. Hrsg. von Gabriele Schieb und Theodor Frings. — <i>Eneide. II.,</i> Untersuchungen von Gabriele Schieb unter Mitwirkung von Theodor Frings. (Von Günther Schweikle)	364
<i>Briefwechsel zwischen Klopstock und den Grafen Christian und Friedrich Leopold zu Stolberg.</i> Hrsg. von Jürgen Behrens. Mit einem Anhang: <i>Briefwechsel zwischen Klopstock und Herder.</i> Hrsg. von Sabine Jodeleit, und einem Nachwort von Erich Trunz. (Von Henning Boetius)	369

<i>Friedrich Leopold Graf zu Stolberg, Briefe.</i> Hrsg. von Jürgen Behrens. (Von Henning Boetius)	372
<i>Ludwig Tieck, Werke in vier Bänden.</i> Hrsg. von Marianne Thalmann. Band I: Frühe Erzählungen und Romane. — Band II: Die Märchen aus dem Phantastus. Dramen. — Band III: Novellen. — Band IV: Romane. (Von Günter Niggel)	375
<i>Horst Albert Glaser, Die Restauration des Schönen.</i> Stifters 'Nachsommer'. (Von Karlheinz Rossbacher)	392
<i>Konrad Kienesberger, Sebastian Brunnens Stellung zu Lessing, Goethe und Schiller.</i> Ein österreichischer Beitrag zur antiliberalen Kritik an der deutschen Klassik im späteren 19. Jahrhundert. (Von Josef Donnerberg)	399
<i>Sprachkunst als Weltgestaltung.</i> Festschrift für Herbert Seidler. Hrsg. von Adolf Haslinger. (Von Walter Methlagl)	403
Namen- und Sachregister	409

NACHWEIS DER ABBILDUNGEN

Die in diesem Band veröffentlichten vier Zeichnungen von Else Lasker-Schüler stammen aus ihren letzten Lebensjahren in Jerusalem und befinden sich heute im Else-Lasker-Schüler-Archiv, Jerusalem. Für die freundliche Erlaubnis der Publikation sind wir dem Nachlaßverwalter, Herrn Manfred Sturmman, zu Dank verpflichtet.

Titelbild: 'Persisches Brautpaar'. Mit Buntstift kolorierte und braun aquarellierte Zeichnung. 24,3 × 18,4 cm. Erstveröffentlichung.

Nach S. 248: 'Talpioth bei Jerusalem Zwischen den Bergen von Moab (Arabische Studenten.)'. Mit Buntstift kolorierte Zeichnung. 24,3 × 18 cm. Erstveröffentlichung.

Vor S. 249: 'Abschied von den Freunden'. Farbige Tuschzeichnung. 20,3 × 17,2 cm. Verworfenener Umschlagentwurf für den Band 'Mein blaues Klavier' (1943).

Nach S. 256: 'Casa in Genua'. Braun aquarellierte Zeichnung. Erstveröffentlichung.

WOLFRAMS KYOT
UND DIE BEDEUTUNG DER »QUELLE« IM MITTELALTER

Von Walter Falk

V o r b e m e r k u n g

Der nachstehende Aufsatz wurde im Jahre 1956 entworfen und zwei Jahre später zu seiner jetzigen Form hin umgearbeitet. Bald nach seiner Fertigstellung faßte ich den Plan, die darin entwickelten Überlegungen in eine weiter ausgreifende Untersuchung aufzunehmen. Leider erlaubten es die Umstände dann nicht, das projektierte Buch abzuschließen. Inzwischen ist die Frage nach Wolframs Kyot, die vor einem Jahrzehnt den meisten Forschern als gelöst erschien, unter verschiedenen Gesichtspunkten wieder aufgenommen worden. Es scheint mir angebracht, meinen Beitrag zur Diskussion nicht länger zurückzuhalten. Mit der seither erschienenen Literatur setze ich mich in einem Nachwort auseinander.

*

Wolfram von Eschenbach bezog sich in seinem 'Parzival' auf einen Dichter namens Kyot und erklärte, im Gegensatz zu *meister Cristjan* habe uns dieser *diu rehten maere* entboten. Diese Angabe, die durch weitere Bezugnahmen auf Kyot bereichert ist, enthält für die Germanistik ein eminentes Problem, von dem man vielleicht mit Bodo Mergell sagen darf, es bilde »seit mehr als hundert Jahren die vielumstrittene Hauptfrage der Wolframforschung«¹.

Anfänglich verstand man die Mitteilung allgemein dahin, daß Wolfram neben der 'Parzival'-Dichtung Chrétien von Troies eine weitere und von ihm für besser gehaltene Quelle benutzt habe. Da diese nirgends aufzufinden war, konnte Wolframs Werk mit ihr nicht verglichen werden. In Anbetracht dessen erschien es sehr schwierig, der persönlichen künstlerischen Leistung unseres Dichters Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Manche Forscher hielten es, wie Eduard Hartl referierend einmal sagte, für angebracht, »die Gestaltung des Stoffes wie auch die persönlichen Bemerkungen der französischen Quelle zuzuschreiben, deren Stil sich Wolfram nach und nach ange-

¹ Mergell, Bodo, Wolfram von Eschenbach und seine französischen Quellen. II. Teil: Wolframs Parzival, Münster 1943 (= Forsch. z. dt. Sprache u. Dichtung Heft 11) S. 166.

eignet hätte«. In solcher Sicht konnte Wolfram überhaupt nicht mehr für einen Dichter, sondern nur noch für einen »bloßen Übersetzer ohne Erfindungsgabe, ohne das geringste eigene Verdienst« gelten².

Eigentümlich mußte freilich der Umstand berühren, daß einzig Wolfram auf Kyot hingewiesen, daß kein anderer Zeitgenosse dessen Werk oder auch nur seinen Namen erwähnt hat. Dieser Umstand führte auf die — erstmals von Karl Simrock³ ausgesprochene — Vermutung, Kyot und sein Werk hätten in Wirklichkeit nie existiert und seien von Wolfram nur erfunden worden. Im Weitergang der Forschung wurde es möglich, diese Vermutung durch gewichtige Argumente zu stützen. Heute neigt die Mehrzahl der Forscher zu der Meinung, Kyot sei eine Wolframsche Fiktion.

Ganz zufriedenstellend scheint diese Auffassung freilich nicht zu sein. Jedenfalls wurde neuerdings ein Kompromißvorschlag zur Diskussion gestellt, wonach nicht Kyot überhaupt, sondern nur sein Name fiktiven Charakter haben soll. Eine allgemein akzeptierte Erklärung konnte bisher nicht gefunden werden.

Diese Situation hat mich veranlaßt zu prüfen, welche der drei Grundpositionen, die von der Forschung gegenüber dem Kyot-Problem eingenommen wurden, dem Gegenstand am meisten adäquat sei. Es ergab sich, daß jede von ihnen eine gewisse Berechtigung habe und daß eben darum keine zur eigenen gewählt werden könne. Indem ich mich bemühte, die Bedenken gegen die bisherigen Positionen zu präzisieren, begannen sich die Umrisse einer neuen abzuzeichnen.

Im Folgenden möchte ich zunächst versuchen, die drei etablierten Positionen darzustellen. Dabei wird es mir nicht um die Ausarbeitung eines Forschungsberichtes gehen. Dieser Aufgabe haben sich bereits Theodor van Stockum, Eduard Hartl und Ralph Lowet angenommen⁴. Die Ergebnisse der Forschung sollen nur insoweit berücksichtigt und erörtert werden, als sie zur Konstituierung der drei Grundpositionen beigetragen haben. Ist dargestellt, welche Elemente berechtigt erscheinen und welche nicht, so können in einem zweiten Kapitel Wolframs Angaben im Hinblick auf eine neue Position untersucht werden. Hierauf besteht die Möglichkeit, in einem dritten Kapitel deren Grundzüge herauszuarbeiten. Die Ausführungen der drei Kapitel haben das Ziel, die dem Kyot-Problem gemäß scheinende *Frage* so genau wie möglich in den Blick zu bringen. Auf den Versuch, eine Antwort

² Hartl, Eduard, Wolfram von Eschenbach, in: Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon. Hrsg. von K. Langosch. 4. Bd., Berlin 1953, S. 1075.

³ Simrock, Karl, Parzival (Übersetzung) 3. Aufl. 1857.

⁴ Stockum, Th. C. van, Wolframs 'Parzival' und das Problem der Quelle, in: Neophilologus 26 (1941), S. 13 ff.; Hartl wie Anm. 2 S. 1058 ff.; Lowet, Ralph, Wolfram von Eschenbachs Parzival im Wandel der Zeiten, München 1955 (= Schriften des Goethe-Instituts Bd. 3).

zu gewinnen und damit das Kyot-Problem zu lösen, muß in der vorliegenden Studie verzichtet werden.

I. Die Grundpositionen der bisherigen Forschung

Die erste Position wurde von jenen Forschern eingenommen, die man gelegentlich als die *Kyotisten* bezeichnet hat. Es ist diejenige des naiven Lesers, der, wenn er findet, daß Wolfram sich auf Kyot beruft, selbstverständlich annimmt, es habe einmal diesen Dichter und eine von ihm verfaßte Schrift über den Gral gegeben. Die naive Position wurde eine wissenschaftliche, als man — zumal in der Abwehr von Zweifeln — Beweise für ihre Gültigkeit vorbrachte. Die Argumente, deren man sich bediente, waren in der Hauptsache die folgenden:

1. Das Textargument:

Im Text von Wolframs 'Parzival' finden sich nicht weniger als sechs Bezugnahmen auf Kyot mit zum Teil sehr ins Einzelne gehenden Mitteilungen über diesen Dichter. Die detaillierten Angaben wären sinnlos, wenn es Kyot nicht gegeben hätte.

2. Das Quellenargument:

Wolfram muß eine Quelle benutzt haben, die mit der Gralsdichtung Chrétiens von Troies wenn nicht identisch ist, so doch in einem engen Zusammenhang steht. Chrétiens Werk ist aber viel kürzer als das Wolframsche, es fehlen ihm vor allem Wolframs Eingangs- und Schlußbücher. Folglich muß sich Wolfram einer zweiten Quelle bedient haben. Da er mit Kyot selbst eine solche nennt, ist anzunehmen, daß er diese auch wirklich verwandt hat.

3. Das moralische Argument:

Wir besitzen keine vollständige Kenntnis der in den Jahren um 1200 vorhanden gewesenen Literatur und können darum nicht mit Sicherheit feststellen, daß ein uns nicht überliefertes Werk nie existierte. Jenseits jeder Frage steht jedoch die Tatsache, daß Wolfram behauptet, ein Werk Kyots benutzt zu haben. Bestreitet man die Richtigkeit seiner Angabe, so zieht man die Ehrlichkeit und Ehrenhaftigkeit des Dichters in Zweifel, ja man stellt ihn dann geradezu als Quellenfälscher dar. Da der Autor eines von so hoher Sittlichkeit erfüllten Werkes dies nicht gewesen sein kann, muß es die Kyotsche Quellenschrift gegeben haben.

Die wissenschaftlichen Gegner der Kyotisten, die man kurz als die *Fiktio-*
nisten bezeichnen mag, haben sich bemüht, diese Argumente zu widerlegen.